

Zeitschrift: Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici

Herausgeber: Schweizerischer Hebammenverband

Band: 72 (1974)

Heft: 11

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Hebammenverband

Offizielle Adressen

Zentralpräsidentin:
Sr. Thildi Aeberli,
General-Guisan-Strasse 31, 5000 Aarau,
Telefon 064 24 56 21

Zentralsekretärin:
Sr. Margrit Kuhn
Kantonsspital Frauenklinik,
5001 Aarau, Tel. 064 24 48 41

Zentralkassierin:
Frau Cely Frey-Frey, Egg 410
5728 Gontenschwil, Tel. 064 73 14 44

Fürsorgefonds-Präsidentin:
Frau Margrit Rohrer-Eggler, Thunstr. 23,
3074 Muri b. Bern, Telefon 031 52 20 45
oder 52 02 97.

Zentralvorstand

Eintritte

Sektion Aargau:

Sr. Martha Peter, Zurzach.

Sektion Freiburg:

Frau Alice Baumgartner, Chatonnay.

Sektion Zürich:

Frau Annelise Felix-Keller, Zürich.
Wir heissen Sie im SHV recht herzlich
willkommen.

Todesfälle

Sektion Graubünden:

Frau Margret Benkert-Schmid, Igels, im
Alter von 90 Jahren.
Frau Ursulina Grand-Hunger, Chur, im
Alter von 66 Jahren.

Sektion Schaffhausen:

Frl. Mathilde Ochsner, Oberhallau, im
Alter von 80 Jahren.

Sektion Waadt:

Frau Alice Bornand-Borboen, Bremblens,
im Alter von 89 Jahren.
Den Angehörigen versichern wir unsere
herzliche Teilnahme.

Für den Zentralvorstand:

Sr. Margrit Kuhn

Leider ist es uns nicht möglich, Ihnen für
die Novembernummer das Programm für
den Internationalen Kongress bekannt zu
geben. Bitte gedulden Sie sich noch.
Danke.

Sr. Georgette Grossenbacher
Sr. Thildi Aeberli

Sektionsnachrichten

Aargau

Am 21. August machten wir an Stelle
einer Sommerversammlung einen Aus-
flug, an dem 32 Mitglieder teilnahmen.
Bei herrlichem Sonnenschein fuhren wir
per Autocar ins schöne Baselbiet und das
Laufental. In Erschwil genossen wir ein
reichhaltiges «Zvieri» und anschliessend
ging es über den Passwang wieder heim-
zu. Der Chauffeur gab sich alle Mühe,
etwas Schwung in unsere Gesellschaft
zu bringen. Sicher hat die schöne Reise
allen sehr gut gefallen und wir danken
Sr. Käthy und Sr. Annemarie herzlich
für die gute Organisation.

Anfangs Dezember möchten wir eine
Adventfeier veranstalten. Das genaue
Datum wird Euch in der Dezembernum-
mer noch mitgeteilt. Es ist sehr zu wün-
schen, dass recht viele Kolleginnen für
diese besinnliche, schöne Feier Zeit fin-
den.

Für den Vorstand

G. Ott

Baselland

Herbstausflug

27 Teilnehmerinnen fuhren am 23. Sep-
tember 1974 nach Colmar, um den Isen-
heimer-Altar von Mattias Grünewald an-
zusehen. Auf der Hinfahrt bewunderten
wir die weiten Felder und die typischen
Elsässer Dörfer mit den Fachwerkbauten.
In Colmar wurde uns der Altar von ein-
em Führer erklärt und man spürte ihm
seine innere Anteilnahme an. Der Altar
ist ja nicht nur ein Kunstwerk als sol-
ches, sondern eine lebendige Verkündi-
gung des Leidens, Sterbens und der Auf-
erstehung Jesu Christi. Tief beeindruckt
verliessen wir Colmar.

Nun fuhren wir durch die Weinberge den
Vogesen entgegen. Bei einem Zwischen-
halt wurde noch für das leibliche Wohl
gesorgt. Kaffee und Kuchen aus der
Küche unserer Sr. Ruth Baur waren bald
verschwunden. Fröhlich gings weiter dem
Grand Ballon entgegen. Wir bekamen
einen Eindruck von der herben Schön-
heit der Vogesen. Sicher führte uns un-
ser Chauffeur, Herr Huber um alle Kur-
ven. Immer wieder gab es neue Aus-
blicke. Leider wurde es für uns viel zu
früh dunkel, so dass wir von der Land-
schaft nichts mehr aufnehmen konnten.
Der Stimmung tat es aber keinen Ab-
bruch, es erklangen weiterhin Lieder wie
schon den ganzen Nachmittag.

Von Herzen möchte ich allen danken, die
mitgeholfen haben, den Nachmittag zu
gestalten und Herrn Huber für die schöne
ausgewählte Route und die sichere Fahrt.

Sr. Emmi Spörri

Bern

Herrn Aellig, Jugend-Anwalt in Spiez,
danken wir an dieser Stelle für sein ein-
druckvolles Referat vom 11. September
1974 in der Schadau nochmals herzlich.
Lieben Dank auch Frau Dr. Baumann für
die prächtige Tischdekoration.

Mittwoch den 27. November 14.15 Uhr,
wird unsere Adventsfeier wie immer an
der Gutenbergstrasse, im Kirchgemein-
dehaus der Heiliggeistkirche, stattfinden.

Ein kleines Kammermusik-Trio wird uns
die erbauenden Worte von Herrn Pfarrer
B. Schneeberger aus Attiswil umrahmen.
Betreffend Jubilarinnen-Ehrung werden
die Mitglieder mit 25 und 40 Jahren Heb-
ammendiplom von der Präsidentin per-
sönlich eingeladen.

Anträge für die Hauptversammlung sind
bis spätestens am 15. Dezember schrift-
lich bei der Präsidentin einzureichen. Mit
freundlichen Grüßen für den Vorstand

T. Tschanz

Schaffhausen

Unsere Mitglieder fanden sich kürzlich
zusammen, um einen Rückblick auf die
vergangene Delegiertenversammlung zu
halten. Mit Genugtuung konnte festge-
stellt werden, dass die Organisation über-
all Freude auslöst und Anerkennung
gefunden hat. Dass alles so gut organi-
siert war, ist ein Verdienst unserer Präsi-
dentin Frau Erika Müller und ihren
treuen Mithelferinnen, wofür ihnen für
die grosse Arbeit herzlich gedankt sei.
In der Zwischenzeit ist unsere Kollegin,
Mathilde Ochsner, Oberhallau, im Alter
von 80 Jahren für immer von uns ge-
gangen. Die Verstorbene erlernte ihren
Beruf im Jahre 1916 im Frauenspital in
Bern und war anschliessend in verschie-
denen Spitälern des Landes tätig. Später
kehrte sie in ihren Heimatort zurück und
übte ihren Beruf als Gemeindehebamme
in Oberhallau, Hallau, Neunkirch, Wil-
chingen und Gächlingen aus. Bei jedem
Wetter und zu jeder Tages- oder Nacht-
zeit wurde sie zur Ausübung ihres ver-
antwortungsvollen Berufes gerufen. Bei

Damit der Internationale Hebam-
menkongress für die Schweiz ein
Erfolg werden kann, ist die Hilfe
jedes Mitgliedes unerlässlich. Bitte
zahlen Sie einen Obolus auf das
Postcheckkonto ein. Wir danken
Ihnen herzlich.

Konto:

Association suisse des sages-fem-
mes, Congrès international I.C.M.
1975
20 - 9662 Neuchâtel.

Glutenfreie Kindernahrung
Aliments infantiles
exempts de gluten

Adapta

vom 1. Tag an/dès le 1er jour

Lacto-Véguva rapide

ab 3. Woche/dès la 3e semaine

Végumine

ab 9. Woche/dès la 9e semaine

Gemüse-Brei spezial Bouillie de légumes spéciale

ab 4. Monat/dès le 4e mois



Durch die Auswahl geeigneter Kohlenhydrate steht Ihnen eine Präparate-Reihe für glutenfreie Ernährung vom 1. Tag an zur Verfügung.

Wander AG Bern

Grâce au choix approprié des hydrates de carbone, nous vous présentons toute une gamme de produits exempts de gluten, pour l'alimentation du nourrisson dès le 1er jour.

Wander S. A. Berne

197a

über 2000 Geburten leistete sie ihren nimmermüden Beistand und hat dafür von unzähligen Eltern viel Hilfe und hohe Anerkennung erfahren dürfen. Mit zunehmendem Alter liess ihre Gesundheit zu wünschen übrig, so dass sie endgültig auf die Ausübung ihres geliebten Berufes verzichten musste. Nach einem längeren Aufenthalt im Schwesternheim Wilchingen ist sie am Betttag gestorben. Wir werden ihrer ehrend gedenken.

Frau B. Brunner

St. Gallen

Für die Versammlung vom 7. November, 14.30 Uhr im Kinderspital St. Gallen konnte ich Herrn Dr. Haller, Oberarzt gewinnen. Er spricht zu uns über «die Haut des Neugeborenen gibt wesentliche Hinweise auf den Zustand des Kindes». Ich hoffe, dass unsere Mitglieder, auch die jungen, schon des Referenten wegen, den Weg unter die Füsse nehmen. Unsere Nachbarsektionen sind wieder herzlich eingeladen.

Nun darf ich unserem treuen Mitglied Frau Schönenberger ein Kränzlein winden. Am 22. August waren wir in ihrem Ferienhaus auf der Wasserfluh zu Gast. Leider versteckte sich die Sonne und nahm uns die Freude an einem erfrischenden Bade. Dafür war es sehr gemütlich in der heimeligen Stube bei Schinkenbrötli und Kaffee.

Wir hatten aber auch noch über verschiedenes zu sprechen betreffs Fusion. Nur zu schnell war es 18.00 Uhr geworden und wir mussten ans Heimgehen denken. Frau Schönenberger danke ich im Namen aller nochmals herzlich.

Reservieren Sie den Donnerstag, 7. November 14.30 Uhr, zum Besuche im Kinderspital, wozu ich alle nochmals herzlich einlade.

B. Raggenbass

Zürich

Liebe Kolleginnen, leider konnten wir den geplanten Ausflug nach Regensburg wegen mangelnder Beteiligung nicht durchführen, was wir selber sehr bedauern. Immer wieder wird uns vorgeworfen, in unserem Programm komme die Gemütlichkeit zu kurz. Es hat sich

Eine Bitte an alle Leserinnen der «Schweizer Hebamme»

Wenn Sie der Druckerei Werder AG in Bern Adressänderungen melden, so fügen Sie doch bitte der neuen Adresse auch die *vollständige alte* bei.

So ersparen Sie dem Personal viel Mühe.

Ich danke Ihnen für die Beherzigung dieser Bitte.

Die Redaktorin

wieder einmal mehr gezeigt, wie wenig Interesse für diese Art Zusammenkunft noch vorhanden ist. Zerstreuung wird eben heutzutage anderweitig genügend geboten. Schade. In die gleiche Richtung weist das Thema Adventsfeier. Wir sind sofort bereit, eine solche zu veranstalten. Sr. Olga hätte noch viele schöne Dias, die sie uns gerne zeigen würde bei dieser Gelegenheit, und zwar bei sich zu Hause, in Uster, weil sich der Saal im Rheinfelderhof schlecht dazu eignet. Wer sich also für eine Adventsfeier anmelden möchte, soll dies bitte bis Ende November tun bei Frau W. Zingg, Glatthalstrasse 188, 8153 Rümlang, Telefon 817 72 98.

Für den Vorstand

W. Zingg

Pro Juventute

Singen als Therapie beim asthmakranken Kind?

Das asthmakranke Kind leidet auf vielfältige Weise. Ein den gesunden Lebewesen selbstverständlicher Vorgang, das Atmen, wird ihm durch krankhafte Verengungen der Bronchien erschwert. Ein Anfall ist oft so schlimm, dass der kleine Patient angstvoll keuchend nach Atem ringt und dann, manchmal nach stundenlanger Pein, erschöpft und apatisch das Bett hüten muss. Um die gefürchteten Anfälle möglichst zu verhüten, muss sich das Kind vieles versagen. Tragischerweise betrifft dies vor allem die spontanen Aeusserungen der Lebensfreude wie Herumtollen, Klettern, Turnen usw. Es kann auch nicht singen, was oft schmerzlich empfunden wird. Aber wie könnte auch bei stockendem Atem fließender Klang erklingen?

Selbst wenn bei leichten Krankheitsfällen das Kind zwischen den Anfallszeiten scheinbar gesund ist, sollte man doch bedenken, dass dieses Leiden tief ins Leben eines Kindes eingreift. Die Einschränkung seiner Vitalität und — während des Anfalls — das Gefühl, einem bedrohenden Geschehen hilflos ausgeliefert zu sein, prägen jedes Kind.

Eine verhängnisvolle Rolle spielt die sog. Fehlathmung. Sie entsteht durch die krankhaft verengten Bronchien und die Schwäche der Atemmuskulatur; Haltungsschäden und Deformierung des Brustkorbes sowie Verminderung der Atemkapazität sind eine Folge davon. Die Erkenntnis des Hässlichwerdens durch schlechte Haltung und Verformung des Brustkorbes belastet das Selbstbewusstsein des Kindes ebenfalls.

Diese Fehlathmung kann durch das «Singen für Asthmatiker» obt behoben werden. «Therapeutisches Singen für Asthmatiker» ist eine Kombination der «funk-

Meine Lebenszeit verstreicht,
Stündlich eil'ich zu dem Grabe;
Und was ist's dass ich vielleicht,
Das ich noch zu leben habe?
Denk o Mensch, an deinen Tod,
Säume nicht, denn Eins ist Not.
Tritt im Geist zum Grab oft hin,
Siehe dein Gebein versenken;
Sprich, Herr, dass ich Erde bin,
Lehre du mich selbst bedenken;
Lehre du mich's jeden Tag,
Dass ich weiser werden mag.

C. F. Gellert

tionellen Atmungstherapie» von Dr. med. Julius Parow aus Deutschland und der Atemtechnik des Sängers. Die Parallelen zwischen Asthmatherapie und Gesangstechnik sind offensichtlich: Der ausgebildete Sänger muss seine Atmung so beherrschen, dass sie auch bei grösster Anforderung nicht in Unordnung gerät und nicht zusammenfällt. Angestrebt wird das elastische Halten der durch das Einatmen erreichten Weite des gesamten Körpers. Dieser Vorgang wird in der Fachsprache «Atemstütze» genannt. Der Asthmatiker muss versuchen, seine Fehlathmung durch Normalatmung zu ersetzen und diese durch das Ueben der Formbewahrung, eben der «Atemstütze» zu kräftigen. Dadurch besteht die Möglichkeit, die durch Fehlathmung bewirkte Deformation des Oberkörpers zu korrigieren. Durch das Entspannen der Hals- und Gesichtsmuskulatur und die Korrektur der Atemsteuerung in den oberen Luftwegen kommt zudem der ganze Atemapparat besser ins Gleichgewicht. Die Beschwerden lassen sich verringern, besonders auch die Angst vor dem Anfall. Diese günstige Wirkung ist oft sehr eindrücklich. Ein Bub kommt strahlend in die Stunde und sagt: «Jetzt weiss ich, wie ich's machen muss. Wenn ein Anfall kommt, kann ich noch etwa zehnmal tief atmen, dann muss ich nur kurz husten und kann gleich wieder tief atmen!» Ebenso freudig entdecken die Kinder das Wachsen ihrer Atemkapazität. Aussprüche wie: «Ich kann jetzt so weit rennen wie die andern», «ich kann jetzt Bergtouren machen und früher nie,» «ich kann jetzt Treppen steigen ohne anhalten zu müssen und ohne zu keuchen», «ich darf jetzt turnen in der Schule» und andere mehr künden die eingetretene Besserung an.

Wir möchten noch betonen, dass das Singen auch allfällig vorhandene psychische Belastungen günstig beeinflusst, denn mit zunehmender Kräftigung der Atmung wächst die innere Kraft, so dass

Bronchitis Erkältungen Husten



Pulmex[®]

Salbe

wirksam
und
angenehm

für Papa wie für die Kleine

Tube 40 g Fr. 4.80

Tube 80 g Fr. 8.50 (für die ganze Familie)

 Zyma

ein Druck von aussen mehr und mehr an Einfluss verliert. Durch das Strömen des Atems und des Kluges werden Bremsen gelöst und Stauungen behoben. Es ist immer wieder eindrücklich zu sehen, wie auf diese Weise ein kleiner Asthmapatient körperlich und psychisch harmonischer wird. Von grossem Wert für das Kind ist zudem das Bewusstsein, sich selbst helfen zu können und dies durch eigene Leistung erreicht zu haben.

Das «therapeutische Singen» wie auch die «Asthmagymnastik» sind als Ergänzung zur ärztlichen Betreuung gedacht und bieten sich in diesem Sinne auch der Pro Juventute für ihre Schützlinge an. Im Bezirk Schaffhausen wird diese Möglichkeit bereits mit schönem Erfolg benützt. Unterricht wird in Schaffhausen, Zürich und Bern erteilt.

Annemarie Zentner

Auskunft durch Bezirkssekretariat Pro Juventute, Schaffhausen,
Telefon 053 5 43 44.

Ihr Kind — gesund und krank

Dr. med. René Salzberg, ein Kinderarzt-Vater, und Heidi Roth, eine Journalistin-Mutter, haben es in Zusammenarbeit verfasst. Sie raten den Eltern, die Schrift zu lesen, wenn das Kind gesund ist, denn: «Informierte Eltern sind ruhige Eltern». In alphabetischer Anordnung erfahren sie alles Wichtige, was sie über Kinderkrankheiten, Störungen, Impfungen, Verhalten in Notfällen wissen müssen, ergänzt von den praktischen Ratschlägen der Kinderkrankenschwester. Auch andere Probleme, welche die Eltern beschäftigen, kommen zur Sprache wie z. B. Schlafstörungen, Schulreife, Ferien mit dem Säugling, Fernsehen, Haustiere, kurzum, ein reichhaltiges und flüssig geschriebenes Mini-Lexikon. Es schliesst mit dem Abschnitt «Was erwartet der Arzt», in dem die Frage der Hausbesuche, der Telefonanrufe und auch die Wünsche der Eltern an den Arzt besprochen werden.

Wichtige Mitteilung

Liebe Kolleginnen,

erneut möchte ich Sie alle bitten, überprüfen Sie Ihre

Altersvorsorge.

Dem Schweiz. Verband dipl. Schwestern für Wochenpflege, Säuglings- und Kinderkrankenpflege ist eine gut ausgebaute leistungsfähige und solid fundierte *Pensionskasse* angegliedert.

Aus den neu erschienen Statuten ist er-

sichtlich, dass nun auch Angehörige verwandter Berufe, als gleichberechtigte Mitglieder beitreten können.

Leider wird von einer grossen Anzahl aus unserem Kreis der eigenen Altersvorsorge (2. Säule) noch immer zu wenig Beachtung geschenkt, und nur wenige haben durch ihre Arbeitgeber eine ausreichende Pensionsversicherung.

Diese erneute Aufforderung scheint mir auch besonders erforderlich, weil ja voraussichtlich das Obligatorium für die 2. Säule in Kraft treten wird. Dann müssen also alle in eine Pensionskasse eintreten. Warum sollten Sie dann nicht die günstigste WSK-Pensionskasse wählen, die ja bezüglich der Leistungen wirklich selbst staatliche PK übertrifft, gegenüber privaten Versicherungsfirmen oft um 30 %. Selbst ohne zusätzliche Leistungen der WSK-PK zu berücksichtigen.

Ich fordere Sie deshalb alle auf (auch die «Jungen», bevor die Zahl vor der Null an ihrem Geburtstag grösser wird!), die sich bietende Gelegenheit zu nutzen.

Dieser Tage sind beim Kassier der WSK-PK 3 Anfragen aufgrund der in der Hebammenzeitschrift erschienenen Hinweise mit dem Talon eingegangen.

Im allgemeinen handelt es sich um ältere Hebammen die anfragen. Dabei fällt die zu erstellende Berechnung über eine noch zu erreichende Rente mit 60 oder 62 Jahren recht bescheiden aus. Dies zumal die angeführten Einkommen auch unter dem üblichen Lohn sind. So hört der Kassier nach der Beantwortung meistens nichts mehr. Die guten Anfragenden übersehen, dass jedoch auch eine kleine erreichte Rente, die lebenslänglich ausbezahlt wird, besser ist, als wenn sie gar nichts unternehmen, zumal die Arbeitgeber mindestens die Hälfte an die Jahresprämien bezahlen sollten.

Auf Grund der Ergebnisse der anfangs 1974 durchgeführten versicherungstechnischen Begutachtungen hat der Vorstand resp. die Generalversammlung wieder beschlossen, an alle Rentenbezüglerinnen weiterhin 25 Prozent zusätzlich — in Form einer 5. Vierteljahresrente aus-zuzahlen.

Ganz persönlich, nach meinen Erfahrungen, kann ich Ihnen einen Beitritt zur WSK-Pensionskasse nur empfehlen. Füllen Sie nebenstehenden Meldetalon aus und senden Sie ihn an die:

Geschäftsstelle: Pensionskasse WSK
Gladbachstrasse 117, 8044 Zürich

Beste Grüsse an alle Mitglieder des SHV
Eure

Sr. Thildi Aeberli, Zentralpräsidentin

Inseratenverwaltung:

Künzler-Bachmann AG, Kornhausstrasse 3,
9001 St. Gallen, Telefon 071 22 85 88

Meldetalon

einsenden an Pensionskasse WSK, Gladbachstrasse 117, 8044 Zürich.

Ich interessiere mich für den Beitritt zur Pensionskasse WSK und bitte um Zustellung von Unterlagen und eine Orientierung gemäss folgenden Angaben:

1. Versicherbares Einkommen

Fr. _____

p. Monat/p. Jahr _____

2. Davon möchte ich _____ % für die Altersvorsorge pro Jahr aufwenden (übl. 12 % vom AHV-Lohn, wobei der Arbeitgeber bis 6 % vergütet).

3. Welche Jahresrente erreiche ich damit ab dem 60., 62., 65. Altersjahr.

Zutreffendes bitte unterstreichen.

Sr./Frl./Frau _____

Name und Vorname: _____

Strasse _____

PLZ/Ort: _____

Geb.-Datum: _____

Datum: _____

AHV-Nr.: _____

Unterschrift: _____



Selbstmord ist unter den Heranwachsenden in den USA die zweithäufigste Todesursache, stellte Dr. Frank J. Ayd, Director of Professional Education and Research am Taylor Manor Hospital in Ellicott City, Maryland, fest. Etwa 70 000 bis 80 000 Jugendliche im Alter von 15 bis 25 Jahren würden im nächsten Jahr versuchen, sich das Leben zu nehmen, meinen Forscher am Suicide Prevention Center in Los Angeles. Zwischen 3500 und 4000 Suizidversuche werden erfolgreich sein. Dabei sind die Toten durch eine Ueberdosis Rauschgift noch nicht erfasst, obwohl ein grosser Teil eher durch eine gezielte als durch eine zufällige Ueberdosis stirbt, meinte Dr. Ayd. Das Ansteigen der jugendlichen Suizidrate ist im übrigen ein weltweites Phänomen.

Stellenvermittlung

des Schweizerischen Hebammenverbandes
Frau Dora Bolz, Feldstrasse 36, 3604 Thun
Telefon 033 36 15 29

Spital im Kanton Solothurn sucht sehr dringend zu sofortigem Eintritt eine Hebamme.

Spital im Kanton Zürich sucht eine Hebamme zu sofortigem Eintritt und eine Hebamme auf Frühjahr 1975.

Kliniken im Kanton Bern benötigen Hebammen, Eintritt nach Vereinbarung.

Spital im Kanton Neuenburg sucht zu baldigem Eintritt 2 Hebammen.

Spital im Kanton Zürich sucht dringend eine Hebamme.

Spital im Berner Jura sucht sehr dringend 2 Hebammen.

Spital im Kanton Graubünden sucht eine Hebamme. Eintritt nach Vereinbarung.

Spital im Kanton Wallis benötigt eine Hebamme.

Spital im Kanton Schaffhausen sucht 1-2 Hebammen, Eintritt spätestens 1. Dezember.

Zum Thema: Drogen in der Schweiz

Zu den Drogen, beziehungsweise Rauschgiften gehören vor allem Opium und Opiate (zum Beispiel Rauchopium, Morphin, Heroin); die Cannabis-Produkte Haschisch und Marihuana, die Halluzinogene wie LSD, Meskalin, Kokain und andere. Der LSD- und Haschisch-Missbrauch war bis 1965 in der Schweiz kaum bekannt, hat aber in den letzten Jahren grössere Ausmasse angenommen. Noch liegen darüber keine gesamtschweizerischen Angaben vor. Gewisse Anhaltspunkte über die Zunahme des Rauschgiftkonsums in der Schweiz ergeben sich jedoch aus den Zahlen der aufgrund des Betäubungsmittelgesetzes verurteilten Personen. Diese Zahlen lauten: 1966: 16; 1967: 51; 1968: 80; 1969: 367; 1970: 1024. 90 Prozent der 1970 Verurteilten waren unter 25 Jahren. In Basel hatten 1969 10 Prozent der Mittelschüler, in Zürich 1970 18 Prozent der Studenten Erfahrungen mit Rauschgiftmitteln. Eine Befragung aller stellungspflichtigen Jünglinge und eines Teils gleichaltriger Töchter des Kantons Zürich im Jahre 1971 ergab, dass ein Viertel der Männer und ein Sechstel der Frauen bereits Kontakt mit illegalen Drogen gehabt hatten. 1,8 Prozent der männlichen Jugend war drogen-

abhängig. 0,2 Prozent der gesamter Schweizer Bevölkerung dürften drogenabhängig sein, während weitere zwei Prozent schwer alkoholkrank sind. Das heisst, dass man in der Schweiz neben zehn Alkoholikern einen Drogenabhängigen zu behandeln hat.

Fixen

Eine massgebende Drogenberatungsstelle schätzt die Zahl der Drogenkonsumenten, welche zum Einspritzen der Mittel übergegangen sind, für die ganze Schweiz auf 10 000 bis 15 000.

Eine zunehmende Gefährdung liegt in den Amphetaminen («Speed»), die heute in gewissen Gebieten die Hauptdroge bilden und beim Fixen sehr rasch zu einer schwer heilbaren Abhängigkeit führen. Im Gegensatz zu den illegalen Drogen Haschisch, LSD, usw., unterstehen die Amphetamine der Gesetzgebung über die Medikamente; man kann sie also rechtmässig kaufen.

Als Gesamteindruck ist festzuhalten, dass erstens die Drogenbewegung zusehends auf ländliche Gegenden übergreift; zweitens das Alter der Drogenkonsumenten sinkt (Durchschnittsalter der Fixer: 16 bis 18 Jahre) und drittens mit einem zunehmenden Anteil an harten Drogen zu rechnen ist.

Wir haben etwas gegen Husten!
Resyl
plus
löst und stillt den Husten

006/2 REF 7173 CH d

Nur in Apotheken erhältlich

C I B A

Warum gelingt es nicht?

Warum gelingt es nicht, den Drogenmissbrauch Jugendlicher in den Griff zu bekommen? Auf diese Frage gab ein Arzt in einem Interview eine Antwort, die nachdenklich macht:

Das Drogenproblem hängt eng zusammen mit den sozialen Belastungen unserer Zeit. Wir jammern über den ungesetzlichen Gebrauch von Marihuana bei Teenagern und erlauben ihren Eltern, die belastende Wirklichkeit in Alkohol zu ertränken. Wir versuchen unsere Jugendlichen über die Risiken hemmungslosen Tablettenkonsums aufzuklären und schicken sie zu Eltern nach Hause, die selber regelmässig Weckamine, Beruhigungsmittel und Schlaftabletten schlucken. Wir bezeichnen gelegentlich Heroinsüchtige als verkommene Subjekte und gefährliche Kriminelle und stellen gleichzeitig Alkoholiker auf der Bühne, im Film und Fernsehen als spassige, gutmütige oder gar weltmännische Charaktere dar — obwohl Alkoholiker für mehr Gewalt und soziales Elend in unserem Lande verantwortlich sind als alle Drogenkonsumenten zusammen.

«Machst Du mit?»

Auf eine besondere Eigentümlichkeit des Drogenmissbrauchs bei Jugendlichen hat Dr. med. R. Furger, Chef der psychiatrischen Poliklinik Winterthur, in der «Praxis» hingewiesen:

«Der Drogenmissbrauch beginnt zusa-
gen immer mit der Frage von Altersge-
nossen: Machst du mit? Das Tempo der
Ausbreitung lässt sich nur durch die
kollektive Verbundenheit der Jugendli-
chen untereinander erklären. Dass sich
der drogenmissbrauchende Jugendliche
kollektiv mit seinesgleichen identifiziert,
zeigt sich ferner in einem hohen Grad
von Solidarität. Kaum einer ist bereit,
den andern zu verraten.

Im Gegensatz zu süchtigen Erwachsenen
ist der drogenabhängige Jugendliche stolz
auf seine Gewohnheit. Wenn er nicht ge-
rade polizeiliche Verfolgung zu befürch-
ten hat, berichtet er frei, offen und in al-
len Einzelheiten von seinen Drogenge-
wohnheiten.»

Es besteht in dieser Hinsicht ein totaler
Gegensatz zum Alkoholiker, der seine
Abhängigkeit vom Alkohol — allen Be-
weisen zum Trotz — meist hartnäckig
bestreitet, was seine rechtzeitige Behand-
lung ausserordentlich erschwert.

Auch bei uns?

Als die Schuldirektion Stockholms vor
fünf Jahren Konsulenten für die Drogen-
probleme einsetzte, betrachtete sie als de-
ren Betätigungsfeld die obersten Klassen
der Grundschule. Eine Enquete hat nun
ergeben, dass schon unter den Zwölfjäh-
rigen gewohnheitsmässige Raucher so-
wie Drogenkonsumenten nicht selten
sind; vor allem trifft es pro normale
Schulklasse dieses Alters bereits sechs
bis sieben mehr oder weniger regelmä-
ssige Konsumenten von «Bier». Immer
jünger fangen Schüler mit Zigaretten,
Alkohol und Drogen an.

Fürsorge oder Vorsorge?

Da es gilt, die Jugend vor Drogen mög-
lichst zu bewahren, wurde Für- und Vor-
sorge von den verschiedensten Seiten in
Angriff genommen. Doch die Tätigkeit
erwies sich als wenig wirksam. Kurse,
Vorträge, Aufklärungsaktionen, auch
durch die Massenmedien, Broschüren
und andere Publikationen kamen zwar
bei einem besorgten Publikum, bei Eltern
und Erziehern teilweise an, weniger aber
bei denen, welchen die Anstrengungen
galten.

Damit Jugendliche durch Information
ihre Einstellung ändern, müssen drei Be-
dingungen erfüllt sein:

1. Die Information muss objektiv sein
und der Realität entsprechen.
2. Das Kommunikationsmittel muss dem
Empfänger angemessen sein.
3. Der Informant muss den Empfängern
absolut glaubwürdig erscheinen.

Diese Bedingungen sind zum Beispiel für
Eltern erfüllt, wenn ein Arzt zu ihnen
spricht, sie sind es aber in der Regel nicht,
wenn derselbe Arzt zu den Schülern
spricht. Bessere Erfolge haben Selbst-
hilfeorganisationen, wo Junge zu Jungen

Wo die Eitelkeit anfängt, hört der Ver-
stand auf.

Wer in Gegenwart von Kindern spottet
oder lügt, begeht ein todeswürdiges Ver-
brechen.

Das Verständnis reicht oft viel weiter
als der Verstand.

Die Sittlichkeit verfeinert die Sitte und
die Sitte wiederum die Sittlichkeit.

Ein Urteil lässt sich widerlegen, aber
niemals ein Vorurteil.

Marie von Ebner-Eschenbach

sprechen. Wo es Junge sind, welche durch
Drogenerfahrung hindurchgegangen
sind, sprechen sie nicht nur die richtige
Sprache, sie sind auch glaubwürdiger als
noch so gutmeinende Aussenstehende.
Informationen aus diesen Quellen sind
nicht nur Information allein. Sie vermit-
teln im besten Fall Erfahrungen, welche
ändern zu Erlebnissen werden. Durch
noch so gute Aufklärung allein wird nur
der Intellekt angesprochen, über ihn al-
lein können Drogenprobleme nicht ge-
löst werden.

Gefordert:

Allgemeine Gesundheitserziehung

Die Europäische Sozialmedizinische Ver-
einigung beschäftigte sich an ihrer Ta-
gung zusammen mit der Jahresversamm-
lung der Schweizer Gesellschaft für So-
zialmedizin mit dem Drogenproblem. Sie
stand unter der Leitung von Professor
Dr. B. Luban-Plozza (Locarno) und gibt
Grund zu leisem Optimismus in Sachen
Rauschmittel. Patentrezepte für die Be-
handlung rauschmittelabhängiger Ju-
gendlicher gibt es allerdings nicht und
wird es auch nie geben. Dazu ist das Pro-
blem zu vielschichtig.

Schmerzmittel sind nicht «zum Ufchlöpfe da»!

Für einen müden Kopf ist eine Ruhe-
pause, etwas frische Luft und Bewe-
gung weit zuträglicher als ein Schmerz-
mittel. Dafür dürfen Sie bei einem ge-
legentlichen Anfall von Kopfwahl, Mi-
gräne oder Rheumaschmerzen getrost
zu einem bewährten Arzneimittel grei-
fen. Wählen Sie Melabon! Sie werden

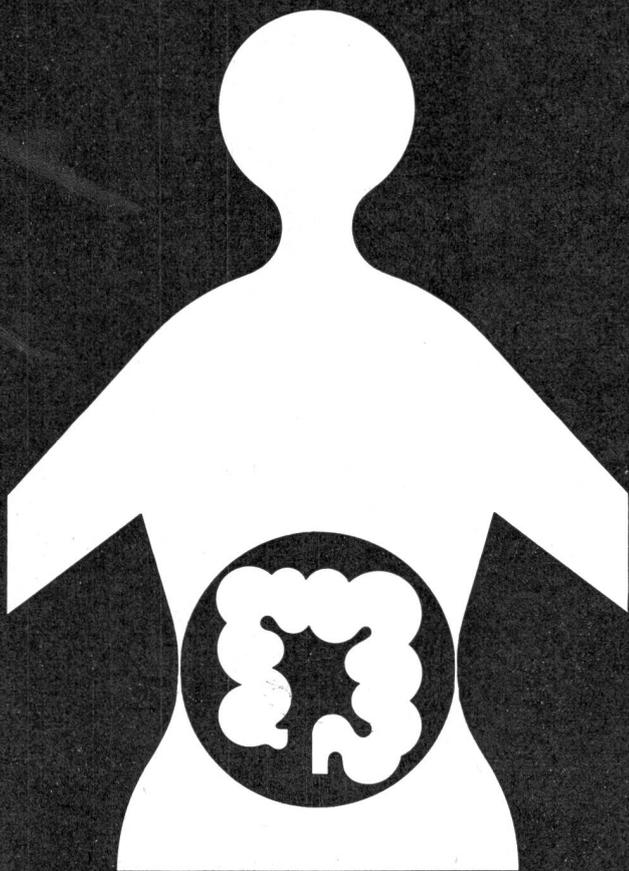
überrascht sein, wie schnell Sie sich
wieder wohl fühlen. Denken Sie aber
daran, dass auch Melabon — wie alle
schmerzstillenden Arzneimittel — dau-
ernd und in höheren Dosen nicht ge-
nommen werden soll, ohne dass man
den Arzt fragt.

Melabon

® Dulcolax Geigy

Heilgymnastik
für den trägen Darm

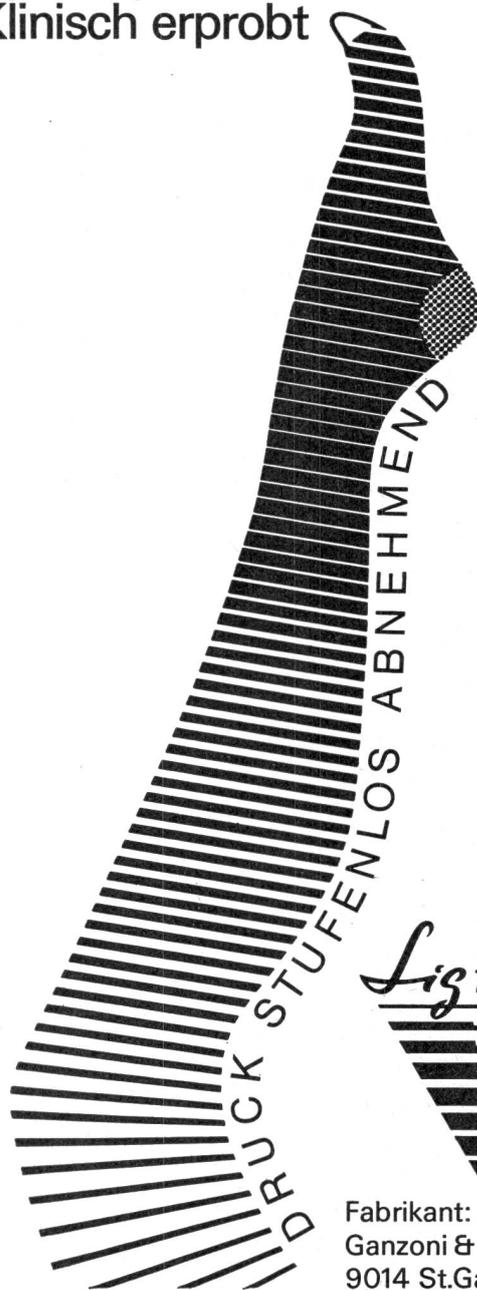
behebt die Verstopfung
unschädlich
mild
ohne Gewöhnung



Ligvaris®

**Der medizinische
Kompressions-Strumpf
mit stufenlos abnehmendem
Druck**

Schweizer
Spitzenprodukt
Klinisch erprobt



Fabrikant:
Ganzoni & Cie AG
9014 St.Gallen/Schweiz

® = marque déposée par Ganzoni & Cie SA, St-Gall/Suisse

Prävention, Jugendpsychiatrische Behandlung und Entwöhnung haben Hand in Hand zu gehen. Zur Prävention fasste Professor Luban folgende Punkte als vor-dringlich notwendig zusammen:

1. Einrichtung zentraler Dokumentations- und Informationsstellen für Aerzte und Laienhelfer.
2. Integration der Sucht-Prophylaxe in die allgemeine Gesundheitserziehung, angefangen bei Nikotin und Alkohol, der sich als «Droge» in nichts von den neuen Suchtmitteln unterscheidet, bis hin zum Haschisch und Heroin.
3. Konkrete Sofortprogramme zur Sucht-bekämpfung und vor allem für die Therapie auf regionaler Ebene.

Völlig undiskutabel ist die Freigabe wei-terer Rauschmittel. Damit wird das Problem nicht gelöst, sondern nachweislich verschärft. Alkohol und Alkoholismus sind die besten Beispiele dafür.

E. Schöntal-Stauffer

Erste Hilfe bei Drogenkonsum und Ueberdosierung von Medikamenten

1. Im Notfall immer und sofort einen Arzt rufen und ihn nach Möglichkeit über die Art der genossenen Droge oder des Medikamentes informieren. (Keine Angst vor Anzeige — der Arzt ist an sein Berufsgeheimnis gebunden.)
2. Falls der Patient bewusstlos ist, Atmung und Puls aber noch funktionieren, keinerlei Flüssigkeit verabreichen, Patient seitlich lagern, damit er bei all-fälligem Erbrechen nicht erstickt.
3. Wenn der Patient blau wird, nur noch mühsam oder gar nicht mehr atmet, unverzüglich künstliche Atmung von Mund zu Nase betreiben — etwa 15 Mal pro Minute in die Nase blasen —, bis der Arzt eintrifft oder die Atmung wieder einsetzt.
4. Wenn der «tripper» nach LSD-Konsum vor allem einen «bad trip» erlebt und zu flippen beginnt, also in Angst- und Panikzustände gerät und Verfol-gungsideen äussert:

freundlich und beruhigend zusprechen, ihn daran erinnern, dass sein Zustand nur die Wirkung der Droge sei, drohende Worte und Gesten vermeiden, den Patienten keinesfalls allein lassen. Drogensucht ist nicht als Vergehen oder gar als Verbrechen zu klassieren, sondern als eine Krankheit. Deshalb strebt auch der Gesetzgeber keine gerichtliche Einschüchterung des Kranken, sondern schonungsloses Vorgehen gegen den Drogenhandel an. Dem Süchtigen soll in Zukunft durch wesentlich verstärkte me-

dizinische und soziale Hilfsmassnahmen geholfen werden. Was die Drogenplage vor allem wird lösen helfen, ist ein wachsendes Verständnis von Publikum und Behörden diesem Problemkreis gegen-über. Und Verständnis kann nur aufbringen, wer genügend und richtig informiert ist. sav.

Bittere Pille für säumige Väter

gm. Als erstes Gemeinwesen der Schweiz beabsichtigt die Stadt Zürich, nicht bezahlte Alimente für ausserheliche und Scheidungskinder sowie deren Mütter zu bevorschussen und über das Regressrecht wieder zu inkassieren. Eine Untersuchung des Statistischen Amtes hatte ergeben, dass die Kosten für die Allgemeinheit sehr klein gehalten werden können, da im untersuchten Stichjahr 1971 86 Prozent der nicht anstandslos bezahlten Forderungen beigebracht werden konnten. Die Einrichtung einer derartigen Stelle würde aber den unterstützungsbe-rechtigten Müttern und Kindern wert-volle Hilfe bringen, da sie — finanziell ohnehin meist benachteiligt — so mit regelmässig eintreffenden Beträgen rechnen können.

Die Einrichtung einer derartigen Bevorschussungs- und Inkassostelle wird von der Vorsteherin des Zürcher Sozialamtes, Stadträtin Emilie Lieberherr, als ersten Schritt zur Verankerung eines Rechtsanspruchs auf Sozialleistungen für ausser-eheliche und Scheidungskinder sowie deren Mütter verstanden. Ein solcher Rechtsanspruch würde beitragen, die ebenfalls durch die Untersuchung belegte gesellschaftliche Diskriminierung dieser Kinder und Frauen abzubauen.

Ausserheliche haben's schwerer

Die von Käthe Johannes-Biske durchgeführte Untersuchung war durch eine 1970 im Gemeinderat überwiesene Motion ausgelöst worden. Sie hat nicht nur ergeben, dass von den geschuldeten 8,132 Millionen Franken Unterstützungsgeldern fast 7 Millionen Franken (86 Prozent) eingetrieben werden konnten, sondern hat auch eine Reihe von interessanten Daten über die Stellung der ausser-ehelichen und Scheidungsmütter und deren Kinder ergeben. So liess sich nachweisen, dass die Zahlungsmoral der unter-stützungspflichtigen Väter für ausser-eheliche Kinder und Mütter schlechter war als bei Scheidungskindern und -frauen. Ebenfalls zeigte die Untersu-chung eine grosse Notwendigkeit für Förderung und Beratung über die Berufstätigkeit für alleinstehende Frauen. Stadträtin Lieberherr hofft, die Bevorschussungsinstanz spätestens auf das Jahr 1976 einführen zu können; unter Umständen ist

dazu eine Aenderung der städtischen Gemeindeordnung und somit eine Volksabstimmung nötig.

Aufgrund bereits vorhandener praktischer Erfahrungen mit einer Alimenten-inkassostelle beim Jugendamt III — sie besteht seit 1929 — lässt sich feststellen, dass das amtliche Inkasso mehrheitlich eher zu einem Abbau von Spannungen zwischen Unterstützungspflichtigen und Alimentenberechtigten führt. Aus der praktischen Erfahrung mit dieser Stelle hat sich auch ergeben, dass der Verwaltungsaufwand gering ist und jedenfalls in keinem Verhältnis zur Erleichterung für die Tausende von unterstützungsbe-rechtigten Kindern und Müttern steht.

Neuer Impfstoff gegen die Grippe

(sda) Ein neuentwickelter Impfstoff wird es möglicherweise erlauben, in ab-sehbarer Zeit den Grippevirus A, den gefährlichsten Erreger dieser Krankheit, erfolgreich zu bekämpfen. Dies teilte kürzlich Professor Claude Hannoun, Mitarbeiter des Pasteur-Instituts in Lausanne, mit. Hannoun sprach auf Einladung des Lausanner Arbeitskreises für Biologie über das Problem der Variationen von Grippe-Erregern und Vorbeugungsmassnahmen durch Schulimpfungen.

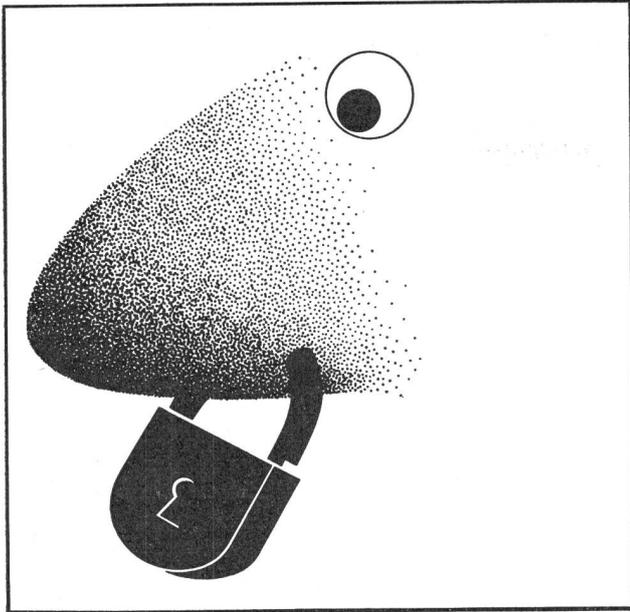
Im Verlaufe seiner Ausführungen wies der Wissenschaftler darauf hin, dass der Grippevirus besonders über 60 Jahre alten Personen gefährlich werden könne, da die von diesem Virus hervorgerufene Grippeerkrankung oft zum Tode von älteren Personen führe. Die ersten Erkrankungen an dieser Grippe werden bereits aus Grossbritannien gemeldet. Die Entwicklung eines Impfstammes, der die verschiedenen Mutationen des Virus über mehrere Jahre hinweg berücksichtigt, habe es nun ermöglicht, dem Ziel einer wirkungsvollen Prophylaxe näher-zukommen.

Wer hilft Notfallheime schaffen?

Die meisten Schulheime müssen während der Ferienzeit schliessen; der Mangel an der notwendigen Anzahl von Lehr-, Heil- und Erziehungskräften bringt es mit sich, dass diese oft über das zumutbare Mass hinaus für ihre behinderten Kinder da sein müssen. Um so notwendiger bedürfen sie einiger Wochen der Entspannung, der Lösung von der grossen Verantwortung für die ihnen anvertrauten Kinder. Wohin aber mit den Kindern!

Einige Beispiele von vielen

In einem Schulheim für geistesschwache Gehör- und Sprachbehinderte werden 6 von 65 Kindern von ihren Eltern abge-

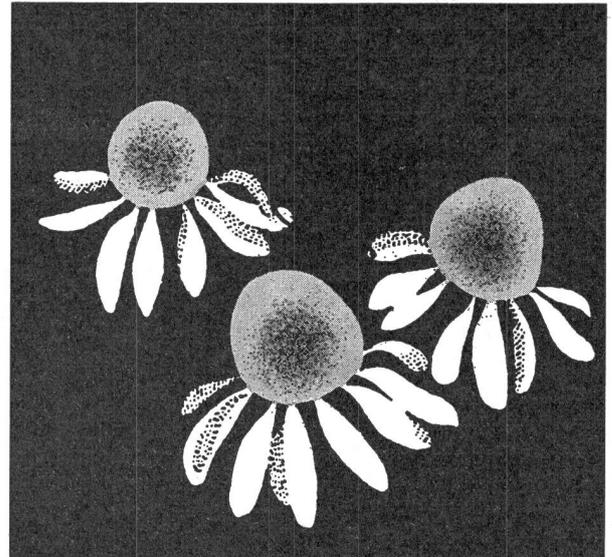


Die Lösung
für
verstopfte
Nasen

00712 OTV 7173 CH d

®
Otrivin

C I B A



Die altbewährte Kamille
in moderner Form

KAMILLOSAN®

Liquidum* Salbe* Puder

* kassenzugelassen

entzündungsheilend,
reizmildernd, adstringierend,
desodorierend

- standardisiert
- hygienisch
- praktisch
- sparsam und bequem
im Gebrauch

Muster stehen zur Verfügung!



TREUPHA AG BADEN

lehnt. In einem Kinderpflegeheim haben 6 von nur 25 Kindern kein Zuhause! Obwohl diese Zahlen nicht verallgemeinert werden dürfen (genaue gesamtschweizerische Zahlen fehlen noch), sind sie doch erschreckend — 12 von 90 Kindern haben kein Zuhause . . .

Es gibt ausserdem Kinder, die so schwer körperbehindert sind, dass sie eine besonders intensive Pflege brauchen, eine Pflege, die rein kräftemässig nicht jede Mutter, nicht jeder Vater zu leisten imstande ist.

Es gibt Kinder, die so schwer geistig behindert sind und deren Verhalten einer weniger gewohnten Umgebung gegenüber so unberechenbar ist, dass man sie nicht ohne ständige Beaufsichtigung lassen kann. Nicht viele Eltern, auch wenn sie noch so liebevoll und opferbereit sind, können eine solche Tag und Nacht dauernde Belastung wochenlang durchtragen. Es gibt Kinder, deren Mütter alleinstehend oder geschieden sind und einem Beruf nachgehen müssen. Keine dieser Frauen hat Anspruch auf 5 bis 8 oder mehr Wochen Ferien, abgesehen davon, dass auch sie eine kurze Erholungspause nötig haben.

Es gibt mehrfach behinderte Kinder, die einer intensiven Förderung bedürfen. Beispielsweise wird im Sonderschulheim in jahrelanger Arbeit eine einfache Sprache aufgebaut. Der wochenlange Aufenthalt in einer Familie, die zwar die Last dieses ihres Kindes mit Liebe zu tragen gewillt, aber doch nicht fähig ist, das Sprachtraining weiter zu führen, kann alles bisher Erreichte in Frage stellen.

Und dann gibt es Kinder, die in einem lieblosen oder gar zerütteten Elternhaus schlecht und recht mitgeschleppt werden, ungeduldig und ohne einen Funken von Verständnis. Vielleicht gerade durch die Anwesenheit dieses «ungerateten» Kindes erfahren die gegenseitigen Feindseligkeiten eine Steigerung. Die Folge sind hässliche Szenen, sogar Schlägereien, die das Kind miterleben muss und durch die es auf Jahre hinaus, wenn nicht für immer in seiner durch die Schule ermöglichten Entwicklung zurückgestossen wird. Es kommt als gänzlich ver- oder sogar zerstörtes Kind ins Schulheim zurück.

Andere Engpässe

Ueberhaupt geht es ja noch um viel mehr als um die Engpässe «Wochenende und Ferien». Da ist z. B. die Mutter eines geistig behinderten Kindes. Sie versteht es zu fördern, lässt sich beraten, lernt und lehrt wiederum ihr Kind. Und dann kommt ein Geschwisterchen zur Welt, oder sie wird krank, erleidet einen Unfall oder — und das ist weder selten noch erstaunlich — sie bricht unter der jahrelangen Belastung zusammen und braucht

einfach einmal einige Wochen Ruhe . . . Ja. Aber wohin mit dem Sorgenkind? Wo nimmt es keinen Schaden durch die Trennung? Wo wird das Schritt für Schritt Aufgebaute weitergeführt? Wir bezahlen ja die Schulung und Förderung dieser behinderten Kinder mit unseren IV-Beiträgen. Wenn wir unsere Augen auch von seiner menschlichen Not verschliessen, so sollte uns wenigstens die Tatsache aufschrecken, dass Abertausende von Franken nutzlos verschleudert werden, wenn für diese Probleme keine Lösung gefunden wird!

Was wir brauchen sind Notfallheime

Nicht nur eines, keine grossen Gebäudekomplexe — was not tut, sind kleine Heime, Wohnungen, überall im Lande verteilt, denen es jederzeit möglich ist, 8—12 Kinder aufzunehmen, kurzfristig, über die Ferienzeiten, an Wochenenden oder in besonderen Notfällen. Die Elternvereinigungen für behinderte Kinder und Pro Infirmis haben immer wieder auf diese Notlage hingewiesen; an vielen Elterntagungen wurde die Forderung nach solchen Ausweich-Heimen zum Postulat erhoben. Nun muss etwas geschehen!

Allerdings müssen wir alle jene «bremsen», die vom bisher Geschilderten beeindruckt, spontan bereit sind, ein solches heimatloses und ungeliebtes Kind aufzunehmen. Hier reicht Idealismus allein nicht! Diese Kinder brauchen mehr als Mitleid, sogar mehr als Liebe — sie brauchen Kenntnis, Können und Sachlichkeit: Kenntnis der Behinderung, ihrer Auswirkungen und besonderen Probleme, der Pflege und Hilfestellung. Können im «Gespräch» mit einem kaum sprechen, aber um so tiefer fühlenden kleinen Menschenkind. Sachlichkeit, damit nicht Bedauern, Erbarmen mit «dem armen Ding», vielleicht sogar Liebe zu einer Art «Puppe», die gutgemeinte Hilfe dem Kinde zum Schaden gereichen.

Es gehört nicht zu den statutarisch festgelegten Aufgaben von Pro Infirmis, Heime zu errichten. Sie hätte auch bei weitem nicht die Mittel dazu. Damit regional und gemeinsam Lösungen gesucht werden können, ruft sie aber auf:

- Heilpädagogen, die zur Leitung eines Heimes bereit wären,
- Menschen, die in einer kleinen Initiativgruppe zur Schaffung eines Heimes mitarbeiten wollen. Sie sollen sich melden bei folgenden Stellen ihres Kantons:
- Beratungsstelle Pro Infirmis
- Vereinigung von Eltern behinderter Kinder.

(Adressen im Telefonbuch oder durch Sonderschulen oder durch Pro Infirmis).

Pro Infirmis hofft, auf diese Weise Volk und Behörden für die Schaffung solcher Heime zu gewinnen. Es wäre schön, wenn Eltern und Heimleiter schon den Sommerferien 1975 mit weniger Sorgen entgegensehen könnten! PI

Internationaler Spitalbedarf

Wir erleben es praktisch jeden Tag, dass in den Spitälern dank modernster Einrichtungen Menschenleben gerettet werden können. Hinter dieser Tatsache steht das unablässige Bemühen, neue Erkenntnisse nutzbar zu machen, um immer auf der Höhe der Zeit zu sein. Darüber hinaus müssen auch die anderen Hilfsmittel, die in allen Bereichen eines Krankenhauses zur Anwendung gelangen, laufend auf ihre Tauglichkeit überprüft und, wenn nötig, dem nie stillstehenden technischen Fortschritt angepasst werden.

Die Aufgabe, der Technik im Sektor Arzt- und Spitalbedarf den Puls zu fühlen und das oftmals auch für den Fachmann unübersichtlich gewordene Angebot zu ordnen, ja recht eigentlich eine Orientierungshilfe zu geben, hat der «Internationale Spitalbedarf» (Verlag Vogt-Schild AG, 4500 Solothurn), der in diesem Jahr bereits in der 17. Ausgabe erschienen ist, übernommen.

In diesem umfassenden Nachschlagwerk, das den Fachleuten immer wieder grosse Dienste erweist, findet der Interessent ein alphabetisches Artikelverzeichnis, die Bezugsquellen für den Arzt- und Spitalbedarf, Lieferantenverzeichnis und Produkt-Informationen, wo den Lieferanten Gelegenheit gegeben wird, ihre Produkte in wenigen Worten vorzustellen. Da dieses rund 250 Seiten starke Werk an wichtigen Kongressen, Messen und Ausstellungen vertreten ist, kommt jederzeit jener nützliche Kontakt zustande, der die Praxisnähe des «Internationalen Spitalbedarfs» garantiert.

Das Aufkommen der «Super-Nurse»

Selbständige Krankenschwestern füllen eine Lücke im Gesundheitsfürsorgesystem aus

Krankenschwestern mit Behandlungsberechtigung, «Supernurses», existierten nicht vor 10 Jahren. Heute gibt es mehr als 10 000 von ihnen.

Und der zwingende Grund, warum es zu dieser Entwicklung kam, ist die Not, — ein Mangel an ärztlicher Fürsorge, an Möglichkeiten gesundheitlicher Betreuung. Das Problem des Aertztemangels in den USA schlummert seit Jahren unter der Oberfläche, aber akut wurde es seit

Die natürliche Art weiterzuführen, was Mutter Natur so gut begonnen hat.



Während der Schwangerschaft und der Stillzeit sorgt Mutter Natur dafür, dass das Kind in reinster, natürlichster Form genau die Nahrung erhält, die es braucht.

Das Werk der Natur soll aber auch später eine natürliche Fortsetzung finden. Dafür sorgt Galactina. Ihre erfahrenen Spezialisten haben ein vollständiges Sortiment von Baby- und Kindernährmitteln vorbereitet – von der ersten Schoppenmahlzeit, bis das Kleine mit den Grossen essen kann:

9 Milch-, Getreide- und Gemüse-Schoppen, 11 süsse und würzige Breie in Flockenform, 37 fixfertige Mahlzeiten im Glas, 7 Galactina-Biota Frucht- und Gemüse-Säfte, 2 Fruchtdesserts im Glas, 5 Fleischpürees und Galactina-Plasmon-Kinderbiscuits.

Galactina

Holzöpfel sy scho vo Natur chly troche, herb u ordli suur. Du chasch se Bärnerose toufe u wirsch se glych nid ring verchoufe!

Aus: «Holzöpfeli» von Ernst Balzli

der Einführung im Jahr 1966 von Medicare (staatliche Krankheitsfürsorge für die Ueber-65-Jährigen und Medicaid (staatliche Krankheitsfürsorge für Unbemittelte) in das Gesundheitssystem. Es fehlen mindestens 50 000 Aerzte. Es sind Bestrebungen im Gange, diese Lücke auszufüllen.

Aber diese 50 000 Aerzte fehlen jetzt, jetzt, — und jetzt, jetzt, jetzt, muss Abhilfe geschaffen werden. So kommt es zur Heranziehung von Hilfsärzten. Es handelt sich dabei um Personen, die bereits eine Teilausbildung in medizinischen Dingen erhalten haben wie Lazarettgehilfen, die «medical corpsmen» der amerikanischen Streitkräfte nach ihrer Entlassung, usw.

Aber wir haben in Wirklichkeit bereits Hunderttausende medizinisch vorgebildeter Personen in den Nurses, den Krankenschwestern, und es bedarf nur relativ nicht zu langer Weiterbildung, um sie Dinge zuverlässig ausführen zu lassen, die bisher nur dem Arzt zustanden.

Aufgaben der Supernurses

Die Aufgaben der «supernurses» oder «nurse practitioners» erstrecken sich auf zwei Drittel der Tätigkeit, die bisher allein dem praktischen Arzt, dem Kinderarzt, dem Frauenarzt und einigen anderen Spezialärzten zustand. Sie führen klinische Untersuchungen aus, machen Injektionen und Laboratoriumtests, sie diagnostizieren und behandeln Routine-Gesundheitsstörungen, und beraten Patienten mit chronischen Krankheiten wie Arthritis oder erhöhtem Blutdruck.

Ueber die Länge der notwendigen Extraausbildung besteht bisher keine Einheitlichkeit. Die nötigen Kurse werden im allgemeinen von Nursing- oder Medizinschulen gegeben. Manche dauern nur 4 Monate, andere gehen bis zu 2 Jahren. Diese Ausbildung ist zusätzlich zu der grundlegenden Ausbildung als «registered nurse», die ein Minimum von 2 Jahren erfordert.

Hilfsarzt oder selbständig

Die grosse Mehrheit der Supernurses arbeitet mit Aerzten zusammen, im Krankenhaus oder in der Privatpraxis. Sie fungieren in der Tat als Hilfsärzte. Für den beschäftigten Arzt bedeutet ihre Tä-

tigkeit eine wesentliche Erleichterung. Bei Abnahme der Routinefälle und leichteren Krankheitsfällen wird ihm die heute oft so sehr vermisste Gelegenheit gegeben, schwer Kranken einen grösseren Teil seiner Zeit zu widmen.

Aber ein kleiner Teil dieser Supernurses macht sich selbständig als «practitioner» und hängt ihr eigenes Schild aus. In einer Uebersicht über das Problem, die von Johann B. Lublin durchgeführt wurde, werden vorläufig nur 100 solcher selbständiger Supernurses erwähnt. Freilich ist eine rasche Zunahme dieser Zahl zu erwarten. Zur Zeit führen etwa 15 000 Nursen ihre Ausbildung als nurse practitioners durch, und ihnen stehen in den USA etwa 150 verschiedene Trainingsprogramme zur Verfügung.

«Je mehr nurse practitioners wir haben, um so besser wird die Gesundheitsfürsorge im Lande sein», sagt Dr. Henry K. Silver, der als Professor der Kinderheilkunde an der Universität von Colorado das erste derartige Trainingsprogramm im Jahr 1965 durchführte.

Notwendigkeit der Supernurses

Diese selbständigen nurse practitioners finden sich vor allem in abgelegenen ländlichen Gegenden und in den Armutsgghettos der grossen Städte. Nach Feststellung der «American Medical Association», der führenden Aerzteorganisation der USA, haben 140 Bezirke im Land, mit einer Einwohnerzahl von 500 000, überhaupt keinen Arzt. Und 23 Millionen Amerikaner leben in Bezirken, wo kein Kinderarzt zur Verfügung steht.

So sind sie selbständig tätig, in Holzfaller-Camps im Staat Washington oder in abgelegenen Indianer-Reservationen im Staat Montana oder in den kleinen Landstädten von New Mexico, 90 km entfernt vom nächsten Hospital. In Cambridge, Massachusetts versorgen 12 pädiatrische Supernurses 25 000 Patientenbesuche im Jahr in 5 Gesundheitszentren in den Armutsteilen der Stadt.

Miss Lublin erwähnt folgenden Fall. In der kleinen Stadt Estancia in New Mexico (kein Arzt) besteht ein ländliches Gesundheitszentrum mit 10 Räumen, in dem die Supernurse Martha Schwebach sozusagen völlig allein für die Gesundheit der Einwohner sorgt. Sie steht in Verbindung mit einem Team von Aerzten in der 90 km entfernten Stadt Albuquerque. Diese Aerzte werden von ihr telefonisch konsultiert und sie überprüfen auch die Krankheitsberichte über einzelne Patienten, die sie ihnen sendet. Aber Mrs. Schwebach berichtet, dass sie nur selten diese Aerzte zu konsultieren hat. Dabei hat sie einen Extra-Raum für Notfälle und sieht im Tagesdurchschnitt 20 bis 28 ihrer insgesamt 3000 Patienten.

Mrs Schwebach erhielt ihre Ausbildung

in der Medizinschule der Universität von New Mexico in Albuquerque. Sie behandelt Patienten jeden Alters und mit jeder Art von Krankheit. Sie sagt: «Die kranken Menschen, die hierher kommen, betrachten mich als ihren Doktor, obwohl sie genau wissen, dass ich ein nurse practitioner bin.»

Die meisten Supernurses arbeiten mit Aerzten zusammen. In der Praxis eines Kinderarztes z. B. prüft sie die Mandeln und macht einen Rachenabstrich in verdächtigen Fällen. Wenn es sich offensichtlich um eine Erkältung handelt, verordnet sie die nötige Medikation. Sie behandelt selbst Augeninfektionen, Durchfälle, Magenstörungen. Ein Kind mit Fieber wird aber stets dem Arzt vorgestellt.

Dr. William H. Knisely, der Direktor des Institutes für Biologie und Medizin an der Staatsuniversität von Michigan in East Lansing, ist seit Jahren dafür eingetreten, Nursen zu richtigen Hilfsärzten auszubilden. Er hält es besonders für zweckmässig, dass sie anstelle des Arztes Hausbesuche bei dem Patienten machen. Dort sollen sie selbständig entscheiden, ob der Arzt den Patienten in seiner Wohnung besuchen soll, — ob eine Ueberführung ins Krankenhaus nötig ist, — oder ob sie die notwendige Hilfe selber leisten kann.

Anerkennung für die Supernurses

Die Förderer dieser Bewegung stellen fest, dass die Patienten mit der Tätigkeit der Supernurses im allgemeinen sehr zufrieden sind und dass sie in der Tat ein dringendes Bedürfnis abhelfen. Eine statistische Uebersicht, die Dr. Silver durchführte, ergab diese Resultate:

94 Prozent der Patienten waren mit der Behandlung durch die Supernurse zufrieden.

57 Prozent der Patienten sagten, dass die gemeinsame Behandlung durch Arzt und Supernurse besser war als die Fürsorge, die sie vorher von ihrem Doktor allein erhalten hatten.

Ein Kinderarzt sagte, dass er um 50 Prozent mehr Patienten versorgen könne, seit er die Hilfe der Supernurse habe, «und ich habe nicht so schwer zu arbeiten und die Fürsorge ist besser.»

Was vorläufig noch fehlt, ist ein gesetzlicher Schutz für die Tätigkeit der Supernurse. Bestrebungen in diesem Sinne sind im Gange. Zwei Gliedstaaten haben bereits Gesetze erlassen, wonach nurse practitioners berechtigt sind, gewisse bisher nur vom Arzt verschreibbare Medikamente zu verschreiben, und andere Gliedstaaten sind auf dem Wege, das gleiche zu tun.

NUR GESUNDE BEINE SIND SCHÖN!



Deshalb erhalten jetzt alle Frauen, die viel auf den Beinen sind, die viel sitzen müssen oder die Beinbeschwerden vorbeugen wollen, die Möglichkeit, Stützstrümpfe oder Stützstrumpfhosen in jedem guten Geschäft zu kaufen.

Der Name: Luxona.

Luxona Stützstrümpfe oder -Strumpfhosen sind dauerhaft elastisch – dank Dorlastan®, der hochelastischen Qualitätsfaser von Bayer.

Eine von den Waden bis zum Oberteil kontinuierlich abnehmende Kompression sorgt für richtig abgestimmte Stützung, Massage und Durchblutung.

Luxona Stützstrümpfe oder -Strumpfhosen sind fein gestrickt und modisch chic – so wie elegante Strümpfe sein müssen.



**In allen
guten Geschäften
erhältlich**

LUXONA® Weil gesunde Beine schöner sind

Eine Vertreterin der «American Nurses Association» sagte zu dem Problem: «dadurch, dass die Gesundheitsfürsorge im Heim und in der Allgemeinheit zugänglicher machen, — und nicht nur im Krankenhausbereich, — sind die nurse practitioners imstande, Krankheitsfürsorge zu geringeren Kosten zu liefern».

Dr. W. Sch.

Kurznachrichten

Wie oft nimmt man sich vor, seine Gesundheit zu überprüfen und die natürlichen Kräfte zu aktivieren. Unsere Gesundheit ist nicht allein ein Freisein von Krankheit, sondern besteht vielmehr darin, dass sich die körperlichen Kräfte des Menschen im Gleichgewicht befinden.

Nicht nur schwere Krankheiten, auch harmlose Leiden werden gerne unter Ausschluss der Öffentlichkeit ausgestanden; denn jedes Anzeichen von Schwäche vermindert das eigene Ansehen. Der Griff zum Medikament, das die Schwäche zu beseitigen verspricht liegt nahe. Es ist für den, in einer Stress-Situation lebenden Menschen sozusagen eine Garantie, dass er selbst bestimmen kann, wann er es sich leisten darf, krank zu sein. So kommt es, dass in der Schweiz pro Jahr für rund 800 Mio. Franken Medikamente verbraucht werden. Unter all diesen Medikamenten befinden sich sehr viele Beruhigungs-, Schlaf- und Schmerzmittel und auch Weckamine. Als Grund

für Tablettenmissbrauch ergaben sich meist psychische Spannungen und Konfliktsituationen.

Von einer Gruppe von Psychiatern wurden Untersuchungen angestellt, welche Wetterlagen bei bestimmten seelischen Leiden zu Selbstmorden oder Selbstmordversuchen führen können. Der Einbruch von Warmfronten fördert besonders bei Patienten mit Erschöpfungsdepressionen die Selbstmordneigungen. Für Schizophrenie kann sozusagen jede deutliche Wetterveränderung einen Anlass zum Selbstmordversuch bilden. Bei Altersdepressionen sowie bei verschiedenen Neurosen bildet föhniges Wetter eine häufige Ursache der Lebensmüdigkeit. Alkoholiker und Drogenabhängige empfinden sozusagen jedes meteorologische Geschehen als eine negative Beeinflussung ihrer Persönlichkeit.

Rund 40 Prozent der bundesdeutschen Frauen zwischen 15 und 44 Jahren — das sind 4,8 Millionen — nehmen die Pille. Das sind 38 Prozent mehr als im Jahr 1964. Doch 42 Prozent von über 400 befragten Frauen wissen nichts von der Funktion des hormonellen Empfängnisverhütungsmittels. Das ergab eine Umfrage der Zeitschrift «Eltern». Die Pille wird von sehr jungen Frauen (55 Prozent) weit häufiger genommen als von über 35jährigen (22 Prozent), 94 Prozent gaben an, die Pille «gut» bis «sehr gut» zu vertragen. Der Pillenkonsum ist dem Um-

frageergebnis zufolge um so lebhafter, je höher die soziale Schicht ist. In den unteren sozialen Schichten werden coitus interruptus und Kondome vorgezogen. Die Pillenfreundlichkeit bei den Herren ist nicht gross: 25 Prozent würden die Pille für den Mann nicht nehmen und 17 Prozent benutzen nie ein Verhütungsmittel.

An einem Protein- und Kaloriendefizit leiden etwa 80 Millionen Kinder im Alter von 1 bis 6 Jahren in Indien, fand das Indian Council of Medical Research nach einer Ernährungsstudie. Ausserdem haben 60 Prozent aller Kinder eine ernährungsbedingte Anämie. Während des vierten Fünfjahresplans ist ein besonderes Programm zur Ergänzung der Ernährung eingeführt worden, das wenigstens eine Mahlzeit pro Tag für Kinder, werdende und stillende Mütter vorsieht.

Von Forschern der Universität in Commerce (Texas) wurde die überraschende Entdeckung gemacht, dass Zwiebeln das blutdrucksenkende Prostaglandin A 1 enthalten. Damit wurden, wie die Zeitschrift «Lipids» (Band 8, Seite 484) berichtet, erstmals auch in einer Pflanze Prostaglandine entdeckt. Die bisher gewonnenen natürlichen Prostaglandine stammen alle aus dem Tierreich, vom Säugetier bis zur Koralle. Aus dreieinhalb Kilogramm Zwiebeln lassen sich 0,8 Gramm eines prostaglandinhaltigen Rohextrakts gewinnen.

Bezirksspital Langenthal

Unserem Team auf der Geburtshilfe-Abteilung fehlt eine

junge, initiative Hebamme

Aufgabenkreis:

- selbständiges Arbeiten im Gebärsaal
- Mithilfe bei der Betreuung der Wöchnerinnen und Säuglinge
- Mithilfe in der Anleitung und Ueberwachung von 6-semesterigen Hebammenschülerinnen.

Wir bieten Ihnen:

- modern eingerichtete Abteilung in Neubau
- angenehmes Arbeitsklima
- geregelte Arbeitszeit in 5-Tage Woche
- Besoldung nach Kantonal-Bern. Dekret
- Verpflegung im Personalrestaurant.

Anfragen und Anmeldungen nimmt gerne entgegen:

Gertrud Amann, Leiterin des Pflegedienstes, Bezirksspital Langenthal, 4900 Langenthal, Telefon 063 2 20 24.

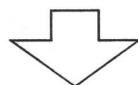
Krankenhaus Horgen

Wir suchen zu baldigem Eintritt

dipl. Hebamme

Sie finden bei uns ein freundliches Arbeitsklima und gute Anstellungsbedingungen.

Anmeldungen sind erbeten an die Oberschwester des Krankenhauses Horgen, 8810 Horgen am Zürichsee, Telefon 01 725 24 44



Stelleninserate in der «Schweizer Hebamme» haben Erfolg



Ich interessiere mich für:

Name/Vorname:

Postleitzahl/Wohnort:

Strasse:

Tel:

Ich bitte um unverbindliche,
vertrauliche Kontaktaufnahme
und Zustellung des Informationsblattes.

Lieben Sie einen modernen Arbeitsplatz?

In unserer Entbindungsstation erwartet Sie abwechslungsreiche Arbeit. Warum? Nach einer Phase der Inbetriebnahme und des Aufbaus nehmen wir bald zusätzliche Betten in Betrieb. Als unsere zukünftigen

Hebammen

finden Sie bei uns ein interessantes Tätigkeitsgebiet.

Wir bieten Ihnen fortschrittliche Anstellungsbedingungen und vorzügliche Sozialleistungen, gemäss dem kantonalen Besoldungsgesetz. Zudem steht Ihnen unsere moderne Personalwohnsiedlung in ruhiger Lage, mit Hallenschwimmbad und Gymnastikhalle zur Verfügung. Oder möchten Sie lieber extern wohnen? Auch hier können wir Ihnen entgegenkommen oder behilflich sein.

Interessiert Sie das? Dann verlangen Sie am besten noch heute mit dem nebenstehenden Talon unseren Personalanmeldebogen oder rufen Sie uns an. Unsere Spitaloberin, Schwester Trudi Baumann, gibt Ihnen gerne Auskunft.



Kantonsspital Bruderholz

4101 Bruderholz BL
Telephon 061/47 0010



Ein modernes Spital ein gutes Arbeitsklima ein Ort für Sie!

Das neue Thurgauische Kantonsspital gehört zu den modernsten und zweckmässigsten Spitalbauten. Damit es seiner Bestimmung gerecht wird, muss der Mensch im Mittelpunkt stehen. Deshalb wollen wir zuerst ein kameradschaftliches Team bilden und ein gutes Arbeitsklima schaffen. Unser Spital und der Geist darin sind jung. Beste Voraussetzungen für Mitarbeiter, die Verantwortung tragen und vorwärtskommen wollen. Und für alle, die von ihrer Arbeit mehr erwarten als Beschäftigung. Helfen Sie mit, dieses schöne Spital im Dienste am Kranken aufzubauen und mitzugestalten!



Verwaltung des
Thurgauischen Kantonsspitals
8500 Frauenfeld
Telefon 054 7 92 22

Wir suchen zu baldigem Eintritt
Oberschwester der Frauenklinik
stellvertretende Oberschwester der
Frauenklinik
leitende Hebamme
diplomiertes Pflegepersonal für
Gynäkologie
Wochenbett
Säuglingszimmer

Die Privatklinik Sonnenrain, Basel

sucht per sofort oder nach Uebereinkunft

Hebamme

in kleines Arbeitsteam.

Geregelte Arbeitszeit (5-Tage-Woche), zeitgemässe Entlohnung (13. Monat und Teuerungsausgleich), auf Wunsch komfortables Zimmer zur Verfügung.

Offerten an die Verwaltung der Klinik Sonnenrain, Socinstrasse 59, 4051 Basel, Telefon 061 22 06 75.

Kantonsspital Liestal

Wir suchen

1 Oberhebamme

Sehr gute Besoldung, moderne Unterkunft, geregelte Arbeitszeit.

Anmeldungen sind zu richten an die Verwaltung des Kantonsspitals, 4410 Liestal.

Kant. Krankenhaus, Appenzell

sucht per 1. Januar 1975 initiative

dipl. Hebamme

Schätzen Sie selbständiges Arbeiten im Gebärsaal, dann finden Sie bestimmt im reizvollen Appenzellerland eine dankbare, befriedigende Tätigkeit. Auf Wunsch wäre es eventuell möglich, das Pensum in freier Praxis zu übernehmen.

Anfragen und Anmeldungen nimmt gerne entgegen:

Dr. J. B. Fritsche, Sanitätsdirektor, 9050 Appenzell, Telefon 87 18 19

L'ospedale San Giovanni di Bellinzona, cantone Ticino

apre il concorso per il posto di:

2 levatrici diplomate

Entrata in servizio al più presto. Offerte alla Direzione.



Schweizerische Pflegerinnenschule, Schwesternschule und Spital, Zürich

Zur Ergänzung des Personalbestandes in unserem Gebärsaal suchen wir eine neuzeitlich ausgebildete

dipl. Hebamme

Wir betreiben eine sorgfältige individuelle Geburtshilfe und perinatale Ueberwachung. Alle modernen Apparaturen stehen zur Verfügung.

Wir bieten geregelte Arbeitszeit, Verpflegung in unserem Personalrestaurant, Kinderkrippe und interne Wohnmöglichkeit.

Unser gut eingespieltes Gebts-Team freut sich auf die neue Mitarbeiterin. Anmeldungen bitte an den Personalchef.

Schweiz. Pflegerinnenschule, Carmenstr. 40, 8032 Zürich, Telefon 01 32 96 61, intern 287.

Basel-Stadt

Kantonsspital Basel, Pflegedienst Frauenklinik

Sind Sie **diplomierte Krankenschwester oder Hebamme** und haben Sie Freude an der Mitarbeit in einem sehr lebhaften, interessanten, gut organisierten, modernen Betrieb, dann lassen Sie uns Ihre Bewerbung zukommen für die Stelle einer

Stellvertretenden Oberschwester

in der geburtshilflichen und gynäkologischen Poliklinik.

Wir bieten geregelte Arbeitszeit (Samstag und Sonntag und Feiertage frei), Entlohnung nach kantonalen Richtlinien, nach Wunsch internes Zimmer oder Wohnung.

Weitere Auskunft erteilt Ihnen gerne die Ressortleiterin der Frauenklinik, Sr. M. Baumann, Telefon 061 25 31 31.

Bewerbungen sind zu richten an das Kantonsspital Basel, Pflegedienstsekretariat, Hebelstrasse 2, 4000 Basel.

Personalamt Basel-Stadt

**Mütter
von Säuglingen
brauchen Ihren Rat.
MILUMIL
dürfen Sie mit gutem
Gewissen empfehlen:
weil MILUMIL-Säug-
lingsmilch so gut
verträglich ist
und so gut
sättigt.**

Sie können es selber feststellen – und erfahrene Ärzte und Kolleginnen werden es Ihnen bestätigen: die MILUMIL-Säuglingsmilch von Milupa ergibt eindeutig positive Resultate: kein Hunger von Schoppen zu Schoppen, ruhiger Schlaf, kein Erbrechen, gute Gewichtszunahme (jedoch kein Mästen), saubere



und straffe Haut, richtiger Stuhl (nicht zu hart und nicht zu dünn). Empfehlen Sie den Müttern MILUMIL aus dem Säuglings-Nahrungsprogramm von Milupa. Denn so haben Sie die Sicherheit, ein bewährtes, problemloses Produkt empfohlen zu haben – zum guten Gedeihen des kleinen Erdenbürgers.

milupa

Milupa AG 1564 Domdidier

Milchschorf? Säuglingsekzeme?

Therapie mit

Elacto

WANDER

einfach, preiswert,
erfolgreich

Elacto hat sich im

Doppelblindversuch

zur diätetischen Behandlung des atopischen Säuglingsekzems mit einer Erfolgsquote von 80% als sehr wirksam erwiesen. Das ausgezeichnete Ergebnis der klinischen Prüfungen rechtfertigt die Anwendung der einfachen

Therapie mit Elacto bei jeder ekzematösen Erkrankung.

Ausführliche Literatur steht Ihnen auf Wunsch zur Verfügung.

Wander AG Bern

Elacto wurde auch beim gesunden Kind klinisch geprüft und als vollständige und preisgünstige Nahrung bewertet.